

## .: Einstieg

Die Meisten von uns haben schon die Frage gestellt bekommen: „Wo siehst du dich in fünf Jahren? Oder in zehn Jahren?“. Es ist eine dieser typischen clichéhaften Fragen bei einem Vorstellungsgespräch für einen Job. Dahinter steht die Annahme, dass erwerbstätige Menschen sich immer weiter entwickeln wollen und auf die eine oder andere Art Karriere machen wollen.

Dieses Denken ist noch nicht so alt. In ihrem Buch „Still - Die Kraft der Introvertierten“ zeigt die Autorin Susan Cain auf, wie um 1900 herum die amerikanische Gesellschaft sich von einer „charakterbasierten Kultur“ zu einer „persönlichkeitsbasierten Kultur“ entwickelte. Was meint sie damit? Früher galten in den Unternehmen Werte wie Loyalität, Treue und Freundlichkeit. Doch mit der Zeit musste jeder Arbeitnehmer beginnen sich selbst zu „vermarkten“. Es kam darauf an initiativ, kontaktfreudig, teamfähig und effektiv zu sein. Alles eher extravertierte Persönlichkeitsmerkmale. Als Ganzes entwickelte sich die Geschäftswelt noch stärker Richtung extravertierte Werte. Wer initiativ und selbstsicher auftritt bekommt eher den Job. Wir leben nicht in den USA, aber über Filme und Serien, über die Geschäftskultur vieler Unternehmen und über die Jugendkultur hat diese eher extravertierte Kultur auch bei uns Einzug gehalten. Die stillen Denker, die guten Beobachter, die freundlichen Zuhörer werden schnell übersehen und verdrängt. Auch in Kirchen scheint es, dass extrovertierte Werte wie Kontaktfreudigkeit, Initiative und Teamfähigkeit erwartet werden. Doch was ist, wenn man von seiner Persönlichkeit her nicht so ist? Hat man es dann schwer im Reich Gottes oder kann Gott uns gar nicht gebrauchen?

Wir sind in einer kurzen Predigtreihe zum Thema „Leben teilen“ - ein Teil von unserem Slogan als Lenzchile. Wir haben letzte Woche gesehen, dass Jesus keine Konzerte, Strasseneinsätze und Glaubenskurse brauchte, um Menschen mit Gott in Kontakt zu bringen, sondern er hat sein Leben geteilt. Er hat primär mit Menschen gegessen und über ihre Leben gesprochen. Ich habe letzte Woche betont, dass wir keine Verkäufer, Prediger oder Politiker sein müssen, um Menschen mit Jesus in Kontakt zu bringen, sondern dass dafür unser Leben reicht.

Heute schauen wir uns nicht nur das wie, also die Methode von Jesus an, sondern auch das was. Was war die Botschaft von Jesus? Jesus verpackte seine Botschaft gerne in Gleichnissen. Diese Geschichte ist eigentlich eine Antwort auf eine Frage, die Petrus im Kapitel vorher stellt: **Daraufhin sagte Petrus zu Jesus: »Du weißt, wir haben alles zurückgelassen und sind dir nachgefolgt. Was werden wir dafür bekommen?« (Matthäus 19,27)** Es geht hier Nachfolge. Die Jünger von Jesus hatten alles aufgegeben und waren Jesus wortwörtlich nachgelaufen. Jetzt kommt die Frage auf: Was haben wir davon? Jesus sagt dann, dass sie in der zukünftigen Welt eine Belohnung bekommen werden und auch schon hier auf dieser Welt. Doch dann ergänzt er noch: **Aber viele, die jetzt die Ersten sind, werden dann die Letzten sein, und viele, die jetzt die Letzten sind, werden dann die Ersten sein (Matthäus 19,30).**

Ein Spruch von Jesus, den er einige Male sagte. Es ist seine Art zu sagen: Im Reich Gottes läuft es anders als ihr denkt. Interessant ist, dass am Ende des Gleichnisses fast derselbe Satz kommt: **So wird es kommen, dass die Letzten die Ersten sind und die Ersten die Letzten (Mat. 20,16)**. Dieser Spruch mit den Ersten die letzte sein werden und umgekehrt ist die Klammer dieser Geschichte. Daher schauen wir uns an, wer die Ersten und die Letzten in dieser Geschichte sind.

### .: Die Ersten

Die Geschichte beginnt so: **Denn mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Gutsbesitzer, der sich früh am Morgen aufmachte, um Arbeiter für seinen Weinberg einzustellen (Mat. 20,1)**. Wir sehen gleich zu Beginn, dass Jesus einen Vergleich macht. Wenn er hier vom Himmelreich spricht, geht es nicht um das Leben nach dem Tod im Himmel, sondern um Gottes Reich, dass Jesus auf dieser Welt aufgerichtet hat und das unaufhaltsam wächst, meist verborgen und unscheinbar.

Die Story ist schnell erzählt: Ein Gutsbesitzer, ein Bild für Gott, hat Weinberge und die Trauben sind reif für die Ernte. Er braucht Arbeiter und geht darum Tagelöhner suchen morgens um 6 Uhr. Das war normal zu jener Zeit: Viele Menschen arbeiteten dort, wo sie gerade gebraucht wurden und erhielten am Ende des Tages ihren Lohn. Speziell ist, dass der Gutsbesitzer nicht nur einmal hingehet, sondern auch um 9, 12, 15 und sogar um 17 Uhr, eine Stunde vor Ende des Arbeitstages, Leute anstellt.

Richtig spannend wird die Geschichte am Schluss. Am Ende des Tages bekommen alle ihren Lohn. Zuerst bekommen ihn die Letzten und dann die Ersten: **Als nun die Ersten an der Reihe waren, dachten sie, sie würden mehr bekommen; aber auch sie erhielten jeder einen Denar. 11 Da begeherten sie gegen den Gutsbesitzer auf. 12 »Diese hier«, sagten sie, »die zuletzt gekommen sind, haben nur eine Stunde gearbeitet, und du gibst ihnen genauso viel wie uns. Dabei haben wir doch den ganzen Tag über schwer gearbeitet und die Hitze ertragen!« (Mat. 20,10-12)**

In diesem Gespräch wird nun ersichtlich wie die Gruppe der Ersten dachte:

**a.) Sie waren wütend.** Für sie ist ganz klar, dass der Gutsherr ungerecht ist. Und sind wir ehrlich: Wenn wir in dieser Situation wären, würden wir genauso denken. Wir spüren eine gewisse Sympathie für das Murren dieser Leute. Die Ersten haben doch den ganzen Tag gekrampft in der Hitze der Sonne und sie sollen jetzt dasselbe bekommen wie die letzten?

Hinter ihrer Wut steckt ihre Überzeugung: **b.) Man bekommt was man verdient.** Die Ersten sind der Überzeugung, dass sie sich ihren Lohn verdient und erarbeitet haben. Dieses Prinzip ist auch heute noch ganz tief in unserem Denken. Wir sagen: „Ich habe mir das verdient und hart erarbeitet“. Doch das Reich Gottes funktioniert nicht so. Wir erarbeiten uns die Liebe oder den Lohn Gottes nicht in dem wir hart für ihn arbeiten.

Bei den Ersten wird noch etwas weiteres sichtbar: **c.) Sie haben eine schöne Fassade.** Äusserlich sieht alles top aus. Sie arbeiten hart den ganzen Tag und geben

sich mühe. Doch als der Gutsherr sie scheinbar ungerecht behandelt, kommt ihre Wut zum Vorschein. Innerlich ist da viel Frust.

Aber wer sind denn nun diese Ersten? Wer den Zusammenhang mit der Frage von Petrus bedenkt, kommt nicht darum herum, dass Jesus hier mit den Ersten seine Jünger meint und mit ihnen alle, die ihm voller Eifer nachfolgen. Hier finden wir eine Warnung an alle Ersten, die alles für Jesus geben. Vielleicht denken wir ähnlich: Wir geben viel Einsatz für Jesus in der Kirche, wir lesen oft in der Bibel, wir beten regelmässig und geben Geld in die Mission. Jetzt dürfen wir schon erwarten, dass Gott unser Leben segnet und uns alles gibt, was wir uns wünschen? Aber was, wenn scheinbar weniger fleissige die Gnade Gottes genauso erleben wie wir? Die Frage des Gutsherr ist treffend: **Oder bist du neidisch, weil ich so gütig bin? (Mat. 20,15b)** Werden wir auch schnell wütend auf andere und finden es ungerecht? Als Pastor kann ich diese Ersten gut verstehen. Ich gebe viel Einsatz für Jesus und manchmal muss ich aufpassen, dass ich nicht neidisch bin, dass andere scheinbar mehr bekommen oder sich leisten können mit deutlich weniger Aufwand.

Was alle „Ersten“ übersehen: **Auch sie leben von der unverdienten Gnade Gottes.** Es war *nicht das Recht* der Ersten, dass sie im Weingut arbeiten konnten. Es war ein Geschenk. Auch wenn du schon lange an Jesus glaubst und ihm voller Einsatz nachfolgst, bleibt es ein Geschenk, dass du ihn kennen und ihm dienen darfst.

### **.: Die Letzten**

Nun zu den Letzten. Von ihnen heisst es: **Als er gegen fünf Uhr ein letztes Mal zum Marktplatz ging, fand er immer noch einige, die dort herumstanden. ›Was steht ihr hier den ganzen Tag untätig herum?‹, fragte er sie. 7 ›Es hat uns eben niemand eingestellt‹, antworteten sie. Da sagte er zu ihnen: ›Geht auch ihr noch in meinem Weinberg arbeiten!‹ (Mat. 20,6-7).**

Die Letzten in der Geschichte sind **a.) die Abgehängten.** Es sind diejenigen, welche niemand gebrauchen konnten den ganzen Tag. In jener Zeit waren das vielleicht die Alten, welche keine körperliche Arbeit mehr leisten konnten. Oder die Kranken, welche schwach waren. Oder die Armen welche wenig Kraft hatten. Diese alle dürfen noch für eine Stunde auf dem Weinberg arbeiten gehen und bekommen auch den Tageslohn von einem Denar. Diese Arbeiter brauchten einen Tageslohn, damit sie ihren Familien etwas nach Hause bringen konnten. Hätten sie nichts nach Hause gebracht, hätte ihre Familie hunger müssen. Hier sehen wir die Grosszügigkeit Gottes: **Im Reich Gottes bekommen Menschen nicht das was sie verdient haben, sondern das was sie brauchen.**

Was mich fasziniert bei diesen Letzten: **b.) Sie bekommen Würde.** Der Gutsherr hätte auch abends um 6 Uhr über den Markplatz fahren können und diesen Leuten Geld zuwerfen können. Aber er gibt ihnen Würde indem er sie sieht, sie anspricht und dann für sich arbeiten lässt. Diese Letzten sind keine unbrauchbaren Menschen. Sie bekommen eine Aufgabe im Reich Gottes.

Wer sind nun diese Letzten heute? Das können Menschen sein, die sich vom System dieser Welt abgehängt fühlen. Menschen, die dem Druck und der Erwartung unserer Zeit nicht entsprechen. Das können auch Menschen sein, die irgendwie gescheitert sind im Leben. Vielleicht haben sie zerbrochene Beziehungen, vielleicht ein Burnout erlebt. Oder Menschen die schon älter sind und nicht mehr so leistungsfähig sind wie früher. Solche Menschen werden in unserer Gesellschaft an den Rand gedrängt und oftmals übersehen.

Doch im Reich Gottes sind diese Menschen eingeladen. **Die Botschaft des Reiches Gottes lautet: Dein Leben zählt und hat Bedeutung.** Genauso wie die Ersten erleben die Letzten die Gnade Gottes, sein unverdientes Geschenk. Der Theologe Tom Wright schreibt dazu: **Gottes Gnade ist nicht etwas, um das man feilschen oder das man anhäufen könnte. Sie ist nicht etwas, von dem der eine viel und der andere wenig haben kann.** Vielmehr bedeutet Gnade, dass wir in Jesus erhalten, was wir nicht verdient haben: Hoffnung statt Enttäuschung, Freude statt Sorgen, Frieden statt Angst, Vergebung statt Vergeltung, Liebe statt Ablehnung usw.

### **.: Schluss**

Jesus stellte das Denken der Leute auf den Kopf mit dieser Geschichte. Es sind nicht die Ersten, die sich für Gott einsetzen und äusserlich alles gut aussieht, die mehr bekommen von Gott. Beide Gruppen erleben die unverdiente Gnade Gottes.

Jesus kam nicht auf diese Welt um eine Religion zu stiften, er kam, um uns Gottes Gnade zu zeigen. Die christliche Botschaft stellt das Denken dieser Welt auf den Kopf. In dieser Welt zählt, wie wir uns geben, was wir erreichen und was wir besitzen. Im Reich Gottes zählen wir als Person, wie wir sind. Diese Botschaft möchten wir bekannt machen, insbesondere als Seminar im Mai und Juni. Wir versuchen etwas Neues. **Ein Seminar mit dem Titel: Dein Leben zählt.** Start ist am Mittwoch 1. Mai. 7 Abende. Der erste Abend ist ein Schnupperabend. Dann 5 zentrale Botschaften des christlichen Glaubens: Liebe, Würde, Versöhnung, Zuversicht und Wirksamkeit. Und dann ein Abschlussabend. Start ist jeweils um 19:30 Uhr. An den Abenden gibt es verschiedene Elemente: Geschichten, Inputs, Austausch in der Gruppe und mehr.

Die Frage an dich: Gibt es Menschen in deinem Umfeld, die interessiert wären an einem solche Seminar? Denk nicht an die Personen, die am weitesten Weg sind von Jesus, sondern vielleicht Leute, die schon suchend oder interessiert sind. Beginne für diese Leute zu beten und weise sie auf das Angebot hin. Für das Seminar suche ich noch eine/n GastgeberIn und eine/n Co-Leiter.

Für heute ist die Einladung an alle, die sich als Erste fühlen: Gott belohnt dich nicht, weil du so viel für ihn arbeitest. Er hat das Werk der Erlösung am Kreuz schon vollbracht, daran erinnert uns das Abendmahl. Für alle, die sich als Letzte fühlen: Dein Leben zählt in den Augen von Gott. Er hat seinen Sohn gegeben, damit wir nicht mehr über unsere Leistung definiert werden, sondern über ihn, über seine Liebe. In Gottes Augen bist du unendlich wertvoll und er möchte dich in seinem Reich, in seinem Team haben.